



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 76.

Leipzig, Donnerstag den 2. April 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Die aufgeschobene Mittelstelle.

Nachdem Herr Dr. Abenarius es nicht für notwendig erachtet hat, sich in sachlicher Weise zu den Veröffentlichungen des Vorstandes des Börsenvereins über das verfehlte Projekt einer Mittelstelle für Volksschriften unter der Obhut des Herrn J. Bettenhausen in Dresden zu äußern, wird man im Buchhandel nur noch auf ein bescheidenes Interesse an den frampfhafsten Bemühungen des Dürerbund-Vorsitzenden, auf dem dunklen Hintergrunde einer Gerichtsverhandlung die Vorzüge dieser Mittelstelle in bengalischem Lichte erstrahlen zu lassen, rechnen können. Wenn wir gleichwohl noch einmal kurz zu der Sache hier Stellung nehmen, so geschieht das, um einige Nutzanwendungen zu dem Artikel beizusteuern, den Herr Dr. Abenarius im 2. Märzheft des „Kunstwart“ unter der Überschrift „Nach dem Prozesse. Warum wandten wir uns an das Gericht?“ veröffentlicht hat. In unseren Ausführungen in Nr. 28 vom 4. Februar d. J. („Der Kampf um die Mittelstelle“) haben wir bereits eine Erklärung der Gründe zu dem Prozesse gegen die vier von Dr. Abenarius verklagten Redakteure zu geben versucht. Sie haben leider, wie alle unsere Bemühungen in dieser Sache, keine Gnade vor den Augen des Kunstwart-Herausgebers gefunden, so daß wir uns damit zufriedengeben müssen, sie durch seinen Artikel selbst bestätigt zu sehen. Braucht man doch nur beide Auslassungen hintereinander zu lesen, um die Behauptung des Herrn Dr. Abenarius: „die neue Verdächtigung des amtlichen Börsenvereinsorgans ist glatt aus der Luft gegriffen“, richtig einzuschätzen. Anscheinend hat er sich allerdings mehr von seinem Prozesse und der Zeugenschaft des Vorstandes des Börsenvereins versprochen, da er sonst schwerlich mit so aufrichtigem Kummer konstatieren würde, daß sämtliche als Zeugen vernommene Vorstandsmitglieder in München „bei der Schärfe ihrer Erklärung“ gegen ihn verblieben seien, oder, wie er sich an einer andern Stelle ausdrückt, „die schwersten Beschuldigungen“ vor Gericht gegen ihn wiederholten. Warum in aller Welt verklagt er nur dann die Herren nicht, statt ihnen fortwährend zum Vorwurf zu machen, daß sie ihn nicht verklagen? Nach seinem Vorgehen gegen „Zeit im Bild“, die „Allgemeine Buchhändlerzeitung“ und den „Bahnhofsbuchhandel“ läßt sich doch nicht behaupten, daß er nur leiden gelernt habe, ohne zu verklagen. Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun, klingt es vielmehr aus den Zeilen seines Artikels heraus, der sich überhaupt — von seinen Ausführungen gegen die Redaktion des Börsenblattes abgesehen — durch auffallend christliche Milde auszeichnet. Fast feierlich wird dem Leser zu Mute, wenn er an die Stelle kommt, wo Herr Dr. Abenarius „unsere Freunde“ „mit vollem Ernst“ bittet, „auch ihrerseits für das Tun und Lassen des Börsenvereins-Vorstandes nicht etwa den deutschen Gesamt-Buchhandel verantwortlich zu machen“.

Man fragt sich unwillkürlich, wie ein Mann von so hoher Gesinnung dem Vorstande des Börsenvereins einen Vorwurf daraus machen kann, daß es diesem nicht vergönnt ist, in ihm den Ränder und Bahnbrecher „einer besseren, auch für den Buchhandel

besseren Zeit“ zu erkennen, als der er sich den Lesern in seinem letzten Artikel wieder vorstellt. Denn es müßte ihm doch nun endlich klar geworden sein, daß niemand, nicht einmal er, aus seiner Haut herauskann. Ist es doch bis heute nicht gelungen, ihn davon zu überzeugen, daß der Vorstand des Börsenvereins nur einer ihm statutarisch obliegenden Pflicht genügt, als er — die Meinung des Gesamtbuchhandels über die Mittelstelle für Volksschriften in einer Resolution zusammenfassend — ihm sagen mußte, daß für sein Projekt kein Raum und kein Geld im Buchhandel vorhanden sei. Auch von der praktischen Undurchführbarkeit des Unternehmens ist sein geistiger Urheber so wenig zu überzeugen gewesen wie davon, daß gerade der beste Teil des deutschen Verlagsbuchhandels — jener, der in seinem Verlagszeichen zu arbeiten und zu siegen gewohnt ist — seinen Dürerbundstempel als eine Art Brandmal empfindet, das er sich freiwillig nie ausdrücken lassen wird. Noch weniger hat aber Herr Dr. Abenarius begriffen, daß der stärkste Feind, gegen den er seine Waffen lehren müßte, er selbst ist: die Sucht, andere unter seine Botmäßigkeit zu bringen, sie mit seinen Gedanken denken, mit seinen Augen lesen zu lehren und das Ganze dann für die einzig wahre Kultur auszugeben.

Herr Dr. Abenarius hat sich indes nicht begnügt, die Leser des „Kunstwart“ zu Zeugen des ihm widerfahrenen Unrechts anzurufen: er hat sich auch in einem besonderen Zirkular, unter Beifügung des Artikels im „Kunstwart“, an „Meine Herren vom Buchhandel“ gewandt, um sie in der ihm eigenen pointierten „Sachdarstellung“ von der Uneigennützigkeit seiner Absichten und seinem unüberänderlichen Wohlwollen zu überzeugen. Es wird das Verständnis dieses Zirkulars wesentlich erleichtern, wenn man sich erinnert, welches Heer von Aushandlern Herr Dr. Abenarius auf den Buchhandel loslassen wollte, wie neue Verkaufsstellen an allen Ecken und Enden, in Kasernen, Schulen, Gemeindeämtern, Sparkassen, Gastwirtschaften usw. errichtet werden sollten, damit sich die Mittelstelle auch lohne! Wir wissen nicht, wo „seine Herren vom Buchhandel“ stehen, wohl aber wissen wir, daß es eine Pflicht der Selbstachtung ist, uns weder von Sentimentalitäten des „Buchhändlerjohns“ einfangen zu lassen, noch von mehr oder minder deutlichen Drohungen, auf die er auch in diesem Zirkular nicht verzichtet hat. („Sie und wir werden arbeiten. Ob wirklich auf die Dauer gegen“, ob neben“, ob miteinander, das, meine Herren vom Buchhandel, wird bei Ihnen stehn.“) Es gehört schon ein vollständiges Verlassen sein von allen guten Geistern und eine maßlose Überschätzung dazu, den Buchhandel vor die Alternative zu stellen, sich entweder für die erwählten Männer seines Vertrauens oder für Herrn Dr. Abenarius zu entscheiden. Als ob diese Wahl überhaupt je zur Diskussion gestanden hätte!

Auch die Geschichte des Boykotts des „Kunstwart“ und seiner Unternehmen wird den gläubigen Lesern wieder aufgetischt. Ihr hat Herr Dr. Abenarius die Wiedergabe des nachstehenden Schreibens zu danken, das uns vor einigen Wochen von einer großen Hamburger Sortimentsfirma zugeht und lediglich deswegen jetzt hier veröffentlicht wird, um Herrn Dr. A. sowohl über die Natur dieses „Boykotts“ als auch